Privilegirte Schlesische Zeitung.

№ 288. Breslau, Mittwoch den 9. December. 1846.

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Uebersicht der Nachrichten.

Inland.

Berlin, 7. December. (Spen. Z.) Die drei Abgeordneten, welche bestimmt sind, Berlin auf dem nächsten Provinzial-Landtage zu vertreten, sind die Herren Kaufmann und Stadtverordneter Schauß, Stadt-Syndicus Moewes und Geh. Finanzrath Knoblauch.

V Posen, 7. Decbr. — Vor einiger Zeit theilten die Zeitungen mit, daß unsere Gefängnisse so überfüllt wären, daß man genöthigt sei, die Gefangenen, Raummangels wegen, zu entlassen. Diese Nachricht wurde von hier aus widerrufen, wir können Ihnen nunmehr aber ganz bestimmt mittheilen, daß noch vor kurzem 18, von der Polizei dem Inquisitoriat übersandte Verbrecher, von Letzterem, Raummangels wegen, entlassen werden mußten. — Die Aufmerksamkeit auf Alles, was polnisch ist, geht jetzt soweit, daß man jüngst einen höchst unschuldigen Brief an eine Dame auf die Polizei brachte, weil er eine polnische Adresse hatte, so daß die Adressatin ihn erst 8 Tage später empfing. Unbestimmtheit der Adresse kann der Grund nicht gewesen sein, da nicht nur die Straße, sondern Hauswirth und Hausnummer auf der Adresse angegeben waren. Der Brief war von der Frau eines hier unschuldig (denn er ist seitdem freigelassen) wegen politischer Umtriebe Sitzenden. — Noch ist erwähnenswerth, daß man unserer Polizei die sonst in diesem Institute gewöhnlich vorräthigen Paßblanquets abgenommen hat. Dies findet seit den Unruhen statt und ist deshalb merkwürdig, weil man grade glauben sollte, die Polizei müsse ihre Leute besser kennen als die entferntere Behörde der Regierung.

Aus Pommern, 27. Novbr. (Aach. Z.) Hier in Pommern, wo man in der Kultur und Civilisation zurück, hören wir wenig von Petitionen. Doch werden die Volksschullehrer der Provinz ihre schon dem vorigen Provinzial-Landtage Pommerns eingereichte Bitte um Besserstellung ihrer materiellen Lage wiederholen. Die vorige Petition hat insofern Berücksichtigung gefunden, indem in deren Folge der vorige Landtag sich dahin aussprach: er sei überzeugt von dem Nothstande eines großen Theils der Volksschullehrer und wolle bei Bearbeitung der neuen Schulordnung für Pommern, welche für den nächsten, also gegenwärtigen Landtag in Aussicht stehe, auf diesen Nothstand besonders Rücksicht nehmen.

Naumburg, 3. December. (Spen. Z.) Seitdem die für die Erneuerung der aufgelösten Versammlung der Stadtverordneten angeordneten Wahlen vollzogen sind, beschäftigt die hiesigen Einwohner auch die Frage, ob die Mitglieder der früheren, welche zur Wahl für städtische Aemter auf 6 Jahre für unfähig erklärt sind, damit auch das Recht verloren haben, Landtagsabgeordnete zu werden? Da man dies entschieden verneinen zu müssen glaubt, werden die Abgeordneten und deren Stellvertreter wahrscheinlich aus der Zahl der ausgeschiedenen Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung gewählt werden, ein Akt, den auch, dem Vernehmen nach, die Regierung nicht mißbilligen wird.

Münster, 5. Decbr. — Der heutige Westf. M. theilt das vom Domkapitel ausgegebene Programm zu der am 10. Decbr. stattfindenden Bischofswahl mit.

Deutschland.

Darmstadt, 3. Dec. — Nach viertägigem hartem Kampfe ist in unserer Kammer die Frage, ob die bürgerliche Ehe primär oder nur subsidiär eingeführt, d. h. ob eine Ehe stets oder nur dann, wenn die kirchliche Trauung unzulässig ist, — bürgerlich abgeschlossen werden soll, zu Gunsten des letztern Systems entschieden worden. — Eine Petition des Mainzer Gemeinderaths um Einführung des Ordens der barmherzigen Schwestern steht in Aussicht.

Bremen, 3. Dec. — Die General-Versammlung des hiesigen Hauptvereines der Gustav-Adolph-Stiftung hat sich gestern mit dem von dem diesseitigen Abgeordneten in der Berliner Hauptversammlung, Dr. Rothe, abgegebenen Votum gegen die Ausschließung Rupps einverstanden erklärt und somit auch den Protest, der in jenem Votum enthalten ist, bestätiget.

†*† Kiel, 5. Decbr. — Heute Morgen traf hier die wichtige Nachricht ein, daß sich gestern die schleswigsche Ständeversammlung aufgelöst habe. Nachdem nämlich der königl. Commissar am 3ten d. M. dem Präsidenten der Versammlung die schriftliche Anzeige gemacht hatte, daß er die eingereichten Gutachten, als ungesetzlich berathene, nicht annehmen könne, hob der Präsident sofort die Sitzung auf. In der auf den nächsten Tag anberaumten Sitzung erklärten sämmtliche Mitglieder, mit Ausnahme von fünfen, Jensen und Nielsen aus Flensburg, Petersen aus Dalbye, Lorenzen aus Lilholt und Jepsen aus Rinkenis, daß sie es für ihre Pflicht hielten die Ständeversammlung zu verlassen, da ihnen das Petitionsrecht entzogen sei. Mehrere Mitglieder sind bereits von Schleswig abgereist, der Herzog von Augustenburg ist bei seinem Bruder, dem Prinzen auf Noer, eingetroffen. — Erwartet ist diese Auflösung längst, bedauert wird sie von Niemandem, ausgenommen vielleicht von dem Kanzleipräsidenten, Grafen Moltke. Dieser soll seit Kurzem bei dem Könige in Ungnade sein, wahrscheinlich weil es ihm nicht gelungen ist, die Aufregung zu beschwichtigen, wie er ihm früher vorgespiegelt haben mag. Die Auflösung der schleswigschen Ständeversammlung wird gewiß nicht dazu dienen ihm das verlorene Zutrauen wiederzugewinnen. Man bezeichnet bereits als Nachfolger Moltke's den Baron von Heintze, Amtmann zu Borelsholm, Kiel und Neumünster. Höchst wahrscheinlich hat diese Vermuthung jedoch nur darin ihren Grund, weil man Heintze ein vermittelndes Talent zutraut. Daß der König indes schon jetzt zum Einlenken bereit ist, möchte mehr als zweifelhaft sein. — Die Untersuchungs-Commission in Betreff der Nortorfer Volksversammlung hält hier fortwährend ihre Sitzungen; zahlreiche Verhöre finden statt; vernommen sind Olshausen, Adv. Claussen, Adv. Hedde, Dr. Lorentzen und viele Andere. Seitdem jedoch der letzte Bescheid des holsteinischen Ober-Criminalgerichts erfolgt ist, durch den indirect die in diese Untersuchung Verwickelten für wählbar als Ständedeputirte erklärt sind, nimmt im Grunde Niemand mehr lebhaftes Interesse an diesen Untersuchungen und man vermuthet, daß sie demnächst auf sich beruhen werden.

Schleswig, 3. Dec. (H. C.) In der so eben erschienenen Nr. 26 der Ständezeitung findet sich die folgende Aeußerung des Regierungs-Commissairs: „Wenn ich bei den Berathungen über Privat-Propositionen in den letzten Sitzungen nicht gegenwärtig gewesen bin, so muß ich es hierdurch ausdrücklich wiederholen, daß ich meinen früheren Erklärungen gemäß, den eingeschlagenen Weg der Berathung dieser Propositionen für gesetzwidrig erachte, und aus diesem Grunde bei denselben nicht gegenwärtig gewesen bin. Der Hr. Präsident, welcher die oft ventilirte Frage für eine Präsidialsache erklärt hat und dem gemäß verfährt, wird die ganze Verantwortlichkeit dieses Verfahrens in allen seinen Folgen persönlich zu tragen haben." Der Präsident antwortete darauf: „Meine Verantwortlichkeit, hochgeehrte Herren! wird durch das Gesetz normirt, diese Verantwortlichkeit beruht auf dem Gesetz und ist allein zu ermessen nach dem Gesetz. Keine Person und keine Autorität kann mir diese Verantwortlichkeit erhöhen oder verkleinern. Die Verantwortlichkeit, die das Gesetz mir auferlegt, werde ich vollständig zu tragen wissen."

Dänemark.

Kopenhagen, 3. Dec. — Wie es vorherzusehen war, nämlich daß die Regierung durch unmittelbare Theilnehmung die große National-Angelegenheit, die Fortsetzung der Eisenbahn nach Korsöer, fördern würde, ist es zur Gewißheit worden, indem Se. Maj. resolvirt haben, daß die Finanzen sich in der Eisenbahn von Roeskilde nach Korsöer betheiligen sollen mit einem Viertheil des erforderten Belaufs, mit 5,625 Actien oder 1,687,500 M.-Bco., einzuzahlen mit der Hälfte in zwei Jahren, sobald 25 pCt. von dem Belauf der übrigen drei Viertheile eingezahlt sind. Wir werden demnach diese wichtige Angelegenheit gesichert, und den Weg von Kopenhagen nach Hamburg, theils durch Eisenbahnen zwischen Altona und Kiel, so wie Kopenhagen und Korsöer, und theils durch die Dampfschifffahrt zwischen Kiel und Korsöer, auf eine Fahrt von kurzer Zeit reducirt sehen.

Russisches Reich.

Rastaff, 1. Oct. (Elbf. Z.) Unter den Gelehrten, welche diese Himmelsstriche bereisen, steht Theodor von Stürmer, der Arzt und Naturforscher, oben an; ihm ist von der Regierung der Auftrag geworden, den Gesundheitszustand der nach dem Kaukasus gehenden Heerabtheilungen zu überwachen, welcher Auftrag ihn hier an der Mündung des Don fesselt. Fürst Woronzoff, der Generalissimus im Kaukasus, welcher Stürmer als Mensch und Gelehrten schätzt, hat den Kriegsminister angegangen, denselben seinem Generalstabe zu attachiren; der Kriegsminister hat jedoch den Bitten des Fürsten nicht willfahren können, sei es, weil die gegenwärtige Stellung Stürmers eine zu wichtige ist, sei es, weil man sie für eine Art von Verbannung für den Gelehrten hält, dem man schon öfter zu liberale Ansichten vorgeworfen hat.

Frankreich.

†† Paris, 3. Dec. — Endlich bricht der Const. sein langes Schweigen über die Krakauer Affaire, huscht aber rasch über die Hauptsache fort und stellt die englische Allianz als die sicherste Garantie des Friedens und der Freiheit auf. Nicht der Bruch der Utrechter Verträge, sondern die Art und Weise des Benehmens Guizots hat Englands Groll erregt. — Also soll der Leser schließen, Thiers werde heraufbeschworen. Die Débats nehmen den Fehdehandschuh auf. Sie predigen auch die englische Alliance, aber nicht um jeden Preis. Es gebe Interessen, die man nicht opfern dürfe. — Die Presse erhebt harte Anklagen gegen Marschall Bugeaud. — Das reformirte Consistorium war uneins mit einem Geistlichen Namens Sauter und suspendirte Letzteren. Die Aufhebung dieser Suspension kann nur durch eine königl. Ordonnanz ungültig erklärt werden. Bugeaud macht sich's leichter, er setzt das Consistorium ab. Nicht minder gravirend sind die Anklagen des Journals „Afrika". Keine Gerechtigkeit, keine Unabhängigkeit der Richter, keine Freiheit der Presse, die Neger, die Juden, die Türken, die Franzosen, jeder hat sein besonderes Tribunal, die Municipalverwaltung beschränkt sich auf Anfertigung von Todten- und Geburts-Listen. Vereinigung mit Frankreich oder wenigstens Gesetze statt Ordonnanzen ist der allenthalben laut schallende Ruf. — Der Bank von England dürfte es nicht leicht werden, der französischen 50 Mill. Frs. in Silber vorzuschießen. Sie besitzt selbst nur 62,500,000 Fr. Silbergeld, an Gold aber über 13 Mill. Pfd. St. Unsere wissenschaftlichen Zeitungen theilen einen merkwürdigen Fall mit. Ein Hund verschluckte vor 12 Jahren ein Fünf-Frankenstück; vor einigen Tagen starb er, das Fünf-Frankenstück fand sich bei der Oeffnung des Thieres, hatte aber circa 6 Procent an Gewicht verloren, sonst war keine Veränderung mit dem Geldstücke vorgegangen.

Großbritannien.

London, 1. December. — Die hiesigen polnischen Flüchtlinge feierten ebenfalls den Jahrestag der Revolution am 29. November; bei ihrer Versammlung, worin patriotische Reden sich folgten, hatten sich indessen nur Polen eingefunden.

Als einen Beweis, wie aufreibend der Dienst in Indien für die Armee ist, theilt die Times die Thatsache mit, daß von dem 16. Ulanen-Regiment, das 1822 in Indien ans Land gesetzt worden, heute nur noch ein Offizier, der jetzige Oberst, und drei bis vier Mann am Leben sind.

Das Chronicle behauptet aufs Entschiedenste, der französische Hof, d. h. Louis Philipp persönlich, nicht das Ministerium, sei im Geheimen mit den drei Nord-

mächten in Bezug auf die Theilung Krakau's vollkommen einverstanden und habe von vorn herein darum gewußt. Journal des Débats, das deshalb eine Polemik gegen ihn eröffnet, ruft Chronicle die Vorgänge von 18 37/38 bezüglich des Benehmens der französischen Behörden an der spanischen Grenze, das dem Quadrupel-Vertrage so offen zuwider war, ins Gedächtniß. Es erinnert die Débats daran, daß Herr Thiers offen in der Kammer eingestanden, es gebe in Frankreich zwei Minister des Auswärtigen, einen in der Rue des Capucins und einen in den Tuilerien und der erste sei eben nur so lange Minister, als er die Ansichten des letzteren sklavisch vollziehe. Darum eben, weil die auswärtige Politik Frankreichs nicht eine nationale, sondern eine wesentlich persönliche sei, könne man sie nicht discutiren, ohne direkt auf die wirkliche Quelle, den König, zurückzugehen. Darum sehe sich Chronicle zu seinem Bedauern zu der unconstitutionellen Einmischung des Königs in die Diskussion genöthigt. Der Artikel des halbamtlichen Organs schließt mit folgenden Worten: „Es ist freilich, der Natur derartiger Vorgänge nach, schwer, unsere Behauptung bis zur Evidenz zu beweisen. Aber falls man uns zu einer Diskussion provocirt, werden wir wahrscheinlich im Stande sein, Data zusammenzustellen, die jedes minder eingenommene Gemüth, als das, von dem die Columnen der Débats inspirirt werden, überzeugen dürften."

Dublin, 29. Novbr. — In dem Arbeitshause zu Skibbereen wird Niemand mehr aufgenommen, da sich innerhalb seiner Mauern bereits 898 Personen, darunter 130 im Fieber-Hospital, befinden. Die Zahl der Todesfälle steigt mit jedem Tage. — Im Arbeitshause zu Nenagh giebt es 1231 und in dem zu Cork 4300 Arme. Das Landvolk fährt in den Waffen-Ankäufen eifrig fort. In Städten, wo sonst ein Einziger mit Feuergewehren handelte und dabei nicht viel absetzte, machen jetzt zwei bis drei Händler glänzende Geschäfte.

Griechenland.

Athen, 22. Novbr. (Spen. Z.) Sie werden mir zürnen, daß ich so lange keine Mittheilung über das Wohlergehen Sr. k. Hoh. des Prinzen Albrecht von Preußen gesendet habe, allein es ist nicht meine Schuld, da die Nachrichten über die Reise des erlauchten Prinzen im nördlichen Griechenland mehr wie sparsam hier eingingen. Se. k. Hoheit kehrte am 17ten Nachmittags von dem genannten Ausflug zwar nicht krank, doch sehr angegriffen zurück, in Folge des höchst ungünstigen Wetters, welches während der ganzen Zeit geherrscht hatte. Der erhabene Reisende war überall mit den seinem hohen Range gebührenden Ehrenbezeugungen empfangen worden, und hat sich die allgemeine Verehrung Aller derjenigen, welche sich ihm nahten, erworben. Die äußerst einnehmende Persönlichkeit des Prinzen hat auch unser hiesiges angebetetes Königspaar so entzückt, daß Se. Majestät, in Höchsteigener Person, dem Prinzen am 19ten, als am Namenstage J. M. der Königin von Preußen, die Insignien Ihres Haus-Ordens überbrachte. Se. k. Hoheit werden dem heute zur Feier des Vermählungstages stattfindenden Ball noch beiwohnen, und sich morgen nach Alexandria einschiffen. Die vorherrschende Neigung des Prinzen für Archäologie hat sich sehr deutlich in diesem classischen Lande ausgesprochen, Hochderselbe war unermüdet in Auffuchung der Ueberbleibsel jener unvergeßlichen Zeiten, und namentlich konnte sich der Prinz von den Ruinen von Delphi gar nicht losreißen.

Amerika.

Das Journal du Commercio von Rio vom 3ten Octbr. bringt Nachrichten aus Montevideo bis zum 19. Septbr. Zu Montevideo hieß es, es wäre ein Courier mit Depeschen des Gouvernements von Paraguay für die Gesandten der intervenirenden Mächte eingetroffen, wonach dasselbe 30,000 Mann für den beabsichtigten Krieg gegen Rosas biete, falls die intervenirenden Mächte sich mit Paraguay verbänden, um ihm seine Unabhängigkeit zu sichern; die Kriegsbrigg Griffis, sagt man, sollte diese Anerbietungen nach Europa bringen.

Asien.

Ein Schreiben aus Batavia, in der nordholländischen Courant „de Tijd" versichert, daß in dem nach dem Kriege mit Diepo Negoro abgeschlossenen Vertrage buchstäblich folgende Bestimmung enthalten sei: „Auch verpflichtet sich die niederländische Regierung feierlich, durch alle ihr zu Gebote stehenden Mittel der Verbreitung des christlichen Glaubens auf Java entgegen zu wirken und dieselbe zu verhindern."

Miscellen.

** Ein uns vorliegender umfassender Bericht über die Verhandlungen der schleswigschen Stände zeigt, daß es in diesem ernsten Drama auch keineswegs an komischen Intermezzo's fehlt. Der bekannte Dänenfreund, Senator Nielsen, conservativ durch Dick und Dünn, erhob sich in der Schlußberathung über die Verfassungsproposition und verlas eine Rede, worin er anfangs nachzuweisen suchte, daß kein praktisches Bedürfniß für eine Verfassung, noch der Wunsch im Volke nach derselben vorhanden sei. Als ihn der Präsident aufmerksam machte, daß es gegen die Ordnung sei, Aufsätze abzulesen, faltete Nielsen sein Blatt zusammen und meinte, er werde es auch fast auswendig wissen. Und nun fragte er: „Was ist Politik? — Das sind die deutschen Burschenschaften, Neuerungen, das sind Umtriebe"! — Das war Alles, was der Nielsen auswendig wußte.

Minden, 27. Nov. — Vor einigen Tagen wurde im Dorfe Nettelstädt 2 bis 3 Stunden von Minden ein Mord begangen. Ein junger, unverheiratheter Bauer hatte schon seit längerer Zeit mit einer verheiratheten Frau im Dorfe ein Liebesverhältniß angeknüpft. Von ihrem Manne sich scheiden lassen, das konnte die Frau nicht, weil es nach dem Gesetz unmöglich war; denn keines von Beiden hatte die gesetzlichen Pflichten der Ehe verletzt, oder sich ein entehrendes Verbrechen vor Zeugen zu Schulden kommen lassen. Natürlicherweise mußte den beiden Liebenden der Mann jener Frau oft störend in den Weg treten und Beide beschlossen, den Ehemann aus dem Wege zu schaffen. Dies konnte nur durch einen Mord geschehen und Beide verabredeten sich, denselben, ohne an die üblen Folgen des Mordes zu denken, in einer bestimmten Nacht auszuführen. Zur bezeichneten Stunde erschien der junge Bauer mit einem Beile bewaffnet vor dem Hause der Eheleute und begehrte Einlaß. Die Frau rief ihrem Manne zu, er möge öffnen. Dieser ging, ohne etwas Schlimmes zu ahnen, zur Hausthür und öffnete. Kaum war die Thür offen, als der Draußenstehende ihm mit dem Beil einen Schlag auf den Kopf versetzte, so daß er zusammensank. Die Frau gab ihrem Manne mit einem andern Beile den Rest. Die Leiche wurde von ihnen in einen nahen Busch gebracht und unter das Laub verscharrt. Die Mörder blieben die Nacht zusammen. Am andern Morgen beauftragte die Frau ihr 8—9jähriges Kind, ein Mädchen, welches von dem Morde nichts wußte, in das Gehölz zu gehen, um Holz zu holen. Das Kind ging hin und fand zufällig die unter dem Laube versteckte Leiche, erkannte aber in der Leiche seinen Vater nicht. Erschreckt kehrte das Mädchen ins Dorf zurück und lief zuerst zum Vater des Mörders, weil dieser dem Gebüsch am nächsten wohnte, und das Mädchen ihn auch am besten kannte. Beide gingen in das Gebüsch zurück und erkannten sehr bald den Vater des Mädchens. Indeß wurde die That im ganzen Dorfe ruchbar. Die Polizei durchsuchte das Haus des Gemordeten und überzeugte sich bald, daß der Mord in diesem Hause begangen worden war. Die Frau des Getödteten und der junge Bauer, als verdächtig arretirt, gestanden die That auch bald ein, und wurden an das Zuchthaus zu Herford abgeliefert. Die Frau war schwanger und wurde in ein feuchtes, schlechtes Lokal eingesperrt. Die Aufregung ihres Körpers, die Angst vor Strafe, das feuchte Gefängniß, auch vielleicht ihr böses Gewissen wirkten auf ihren Zustand ein. Sie kam zu früh nieder und starb einige Stunden darauf. Ihr Liebhaber wird wohl der gesetzlichen Strafe nicht entgehen. (Tr. Z.)

Barmen, Ende Novbr. — Seide- und Sammet-Weber aus Crefeld und Umgebung durchstreifen unser Thal und werben — um Arbeit. Ach, vergebens suchen, fragen und bitten die Armen. Einen gar traurigen Anblick gewährte ein Häuflein von 18 Schwerstoff- und Sammetwebern aus Crefeld. Sie kamen — eine Schaufel auf der Schulter, um für den arbeitslosen Winter bei der Bergisch-Märkischen ein Unterkommen zu suchen. Ein Couleurfärber erbarmte sich der hungrigen Werkgenossen und ließ ihnen einige Erfrischung reichen. Ist es nun nicht ein Jammer, diese kunstgeübten Hände an einer Erdschaufel verschwielen und die wackern aber schwachen Leute in kurzer Zeit der ungewohnten Arbeit unterliegen zu sehen? Und doch, wie die Sachen jetzt liegen und stehen, ist rasches Erliegen unter der Halfter des Schiebkarren noch nicht das härteste Loos des Webers.

Tilsit, im Nov. — Kürzlich hat ein Gewerbtreibender unserer Stadt, der Gold- und Silberarbeiter Levinsohn, der mit seinen kunstvollen Arbeiten sowohl bei der Königsberger als Berliner Gewerbe-Ausstellung sich betheiligt hatte, eine sehr ehrenvolle und aufmunternde Anerkennung seines Strebens erhalten. Herrn Levinsohn ist ein Schreiben des Geh. Ober-Finanz-Raths Herrn Viehhahn zugekommen, worin seiner von den besten Resultaten begleiteten Arbeiten rühmlich gedacht wird, die er unternommen hatte, um die Tulaer Arbeiten in gleicher Vollkommenheit nachzubilden. Dies ist ihm nach mehrjährigen mühsamen Arbeiten so gut gelungen, daß einem silbernen Teller, welcher Verzierungen dieser Art und darunter das Tilsener Stadtwappen enthielt, die Aufmerksamkeit und der Beifall Sr. Maj. des Königs in dem Grade zu Theil wurde, daß dieser ihn ankaufen ließ. — Kürzlich wurde ein Jäger bei dem Losfeuern eines Perkussionsgewehres so empfindlich im Auge verletzt, daß er im ersten Augenblicke nach der Stadt zurückgebracht werden mußte. Es fand sich, daß ein Splitter des Zündhütchens, fein und scharf wie eine Nadel, dicht neben der Pupille ins Auge gedrungen war. Eine Operation befreite ihn von dem Schmerze und dem Auge ist außer einer noch jetzt dauernden Schwäche kein weiterer Schaden scheinbar verursacht worden, immerhin aber dürfte es zweckmäßig sein, darauf zu denken, wie dem durch das Zerspringen der Zündhütchen leicht zu verursachenden größern Schaden vorgebeugt werden könnte. Empfindliche Stiche in die Wangen wird wohl schon jeder Jäger durch die Zündhütchen erhalten haben. (Z. f. Pr.)

Der Münchener „Landbote" erzählt: Vor einigen Tagen standen an den Fenstern der Niederlage weiblicher Handarbeiten vor dem Karlsthore 3 arme kleine Mädchen und betrachteten mit Entzücken die dort ausgestellten Puppen. Sie theilten sich ihre Meinungen einander mit, welche Puppe jedem einzelnen besser gefalle, und welche jedes, wenn es Geld hätte, kaufen würde. Ein fremder Herr hatte das Gespräch der Kinder mit angehört, und als dieselben, nicht ohne einen Seufzer, sich entfernen wollten, hielt er sie auf, führte sie in den Verkaufsladen und kaufte ihnen die Puppen, jedem Mädchen die, welche ihm am meisten gefiel. Mit Erstaunen nahmen sie das unverhoffte Geschenk an und werden es wohl für eine späte Zeit aufbewahren, denn der gütige Kinderfreund war — unser König.

Der Kaufmann **Preuß** in **Danzig** hat den von ihm vor 2 Jahren erfundenen Wagen zum Fahren ohne Pferde bedeutend verbessert. Jetzt führt ihn eine Person mit Leichtigkeit auf dem Steinpflaster und chaussirten Wegen, und das Selbstfahren gewährt nicht nur Vergnügen, sondern ist auch zugleich eine sehr wohlthuende Leibesbewegung für Alle, welche eine sitzende Lebensweise führen und an Unterleibsbeschwerden leiden. Die im Wagen Sitzenden bewegen denselben durch ihre eigne Schwere vorwärts, was allein nur durch Druckfedern bewerkstelligt wird, welche sich auch an jedem andern Wagen anbringen lassen. Ein an den Felgen angebrachtes Bleigewicht befördert den Umschwung der Räder; die Bewegung wird durch eine Kurbel hervorgebracht, was die Arbeit sehr erleichtert.

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Breslauer Communal-Angelegenheiten.

Breslau, 8. Dec. (Deputation in Handels-Angelegenheiten.) In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde vom Stadtverordneten-Vorsteher Gräff, einem Mitgliede der Deputation, welche in den Krakauer Angelegenheiten nach Berlin gesendet wurde, aufs vollständigste referirt, und die an Se. Majestät den König übergebene Immediat-Vorstellung, von welcher Abschrift genommen war, vorgelesen. Die Versammlung votirte hierauf der ganzen Deputation einen Dank, den einige Mitglieder im Namen Aller aussprachen. Dem Herrn Ober-Bürgermeister Pinder wurde noch ein Dankschreiben unter Zustimmung Aller ausgefertigt. Dieses Schreiben enthält zum Schlusse die Worte: „Wenn es nun nach dem einstimmigen Zeugnisse sämmtlicher Mitdeputirten vornehmlich Ew. Hochwohlgeboren zu danken ist, daß der richtige Weg eingeschlagen wurde, und daß durch Ihre klare Auffassung der Frage und umfassende Darstellung der Verhältnisse, wie so durch die kräftige Vertretung der Interessen Schlesiens die Staatsbehörden die Ueberzeugung gewonnen haben, wie nur durch Aufrechthaltung des status quo der Handels- und Zollverhältnisse des ehemaligen Freistaates Krakau, diese Interessen gewahrt werden können, so fühlt sich die Versammlung gedrungen, Ew. Hochwohlgeboren die wärmste Anerkennung für die unserer Stadt geleisteten Dienste an den Tag zu legen."

(Sonntagsschule.) Die Lehrer der Sonntagsschule für Handwerkslehrlinge haben ihren Bericht, welcher erfreuliche Resultate mittheilt, der Versammlung vorgelegt. Die Versammlung beschloß auf Antrag des Magistrats, den Lehrern für ihre Mühewaltung eine Remuneration von 100 Rtl. zu gewähren.

(Gesangverein der Gesellen.) Auf Antrag eines Mitgliedes wurde dem Lehrer Muche, welcher diesen Verein begründet und um denselben sich große Verdienste erworben hat, eine Remuneration von 20 Rtl. als Anerkennung bewilligt, indem geltend gemacht wurde, daß durch solchen Verein die Hebung des sittlichen Zustandes der Gesellen, die doch einst in den Bürgerstand übertreten, bewirkt werde, und jede Commune suchen müsse, das geistige und sittliche Leben der Einwohner, namentlich in den sogenannten untern Klassen, zu heben, weil hierdurch der allgemeine Wohlstand zugleich, wenn auch nur mittelbar gefördert wird.

(Verbreiterung der Grünen Baumbrücke.) Auf den Antrag, diese Brücke, welche eine sehr enge Passage hat, von den fußdicken Mauern, die auf beiden Seiten als Brustwehren stehen, zu befreien und statt dieser gußeiserne Knappen, auf welchen das Trottoir ruhen soll, anzubringen, wozu eine Summe von 1450 Thaler aufgewendet werden müßte, ist die Baudeputation, welche den überhaupt schlechten Zustand der ganzen Brücke und die seit dem Eintritt der Eisenbahnen geringere Postpassage über die Brücke in Erwägung zog, nicht eingegangen. Sie will jedoch einen andern Plan vorlegen, nach welchem die sehr lästige Ansteigung die-

ser Brücke zugleich mit beseitigt wird. Die Versammlung war hiermit einverstanden.

(Frauenverein.) Diesem seit längerer Zeit bestehenden Verein zur Bespeisung Armer mit Suppen ist mit Antrag des Magistrats eine Summe von 100 Rthlr. bewilligt worden.

Tagesgeschichte.

†† Breslau, 8. December. — Heut Nachmittag um 3 Uhr wurde unser Grünig auf dem Michaelis-Kirchhofe an der Seite seiner vor 20 Jahren ihm vorangegangenen Gattin beerdigt. Freunde sangen am Grabe ein von Gabriel gedichtetes Lied. Hr. Senior Krause sprach eine kurze Rede. Dann folgte wieder Gesang. Das Grab des Dichters war sinnig mit Immergrün tapezirt. Einfach, wie er im Leben war, war seine Begräbnißfeier. Zahlreiche Freunde aus den verschiedensten Kreisen hatten sich dazu eingefunden.

Breslau, 5. Decbr. (Breslauer Handelsbl.) Die heute bekannt gewordene Insolvenz *) eines hiesigen bedeutenden Handlungshauses hat alle Gemüther in Aufregung versetzt und wirklich ist der Fall in vielfacher Beziehung sehr traurig. Abgesehen von dem Einfluß, den er auf unsern Platz in seinen Folgen hervorbringen wird, ist uns ein intelligenter und unternehmender Geist verloren, welcher lange nützlich schaffend an unserm Platze und in unserer Provinz wirkte, der einen Namen, wegen der Rechtlichkeit und Bravheit seines Charakters hatte und unzweifelhaft viel für die Hebung unserer provinziellen Industrie gethan hat. Wir haben nicht die Absicht und vermögen es auch nicht, die Ursachen zu untersuchen, aus welchen ein so trauriges Ende hervorgegangen ist. Wir wollen aber bei dieser Gelegenheit auf das Treiben gewisser Leute aufmerksam machen, die sich geflissentlich bemühen, Neuigkeiten ins Publikum zu bringen, welches seinerseits leider nicht versäumt, sie mit der gehörigen Vergrößerung weiter zu befördern. Erbärmlich ist eine solche Neuigkeitshascherei im gewöhnlichen Leben, um vieles erbärmlicher aber ist sie, wenn sie den guten Ruf, den Namen eines Kaufmanns antastet, dessen größter Reichthum immer in dem Erhalten desselben liegt. Die leiseste Andeutung ist oft hinlänglich, um mit der gehörigen Ausschmückung von Mund zu Mund getragen zu werden, endlich lawinenartig vergrößert, den Ruf zu untergraben und das Vertrauen zu erschüttern. Welcher Kaufmann kann aber sagen, daß er das Vertrauen nicht bedürfe, wer will mit klingender Münze das Vertrauen ersetzen? Drum nehmt euch in Acht, die ihr unklug und gewissenlos derartige Gerüchte ins Ohr wispert, und meinet, es bliebe verschwiegen, o nein, tausenfach hallet es wieder, und tausendfach vergrößert wird es hinausgetragen in alle Welt.

* Breslau, 6. December. — In der heutigen zahlreich besuchten Monats-Versammlung des hiesigen Vereines gegen das Branntweintrinken legte Herr Diakonus Weiß in einer Ansprache den Zuhörern das Wort ans Herz: Es ist besser, daß du nicht gelobest, denn daß du nicht haltest, was du gelobest. Nach Aufnahme von 13 Mitgliedern — worunter 2 Frauen — nahm Herr Rector Roßteutscher Gelegenheit, über den Ausspruch des Herrn im Evangelium des Sonntages: „Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen und Sorgen der Nahrung", sich weiter mit Bezug auf das Streben des Vereines auszusprechen. Hierauf theilte Prediger Kutta mehrere Anschreiben und Berichte mit über die verderblichen Folgen des Branntweintrinkens z. B. „Wie der Branntwein Menschenbeine mäht", sowie über die Fortschritte der Nüchternheits-Angelegenheit, legte einige Wünsche und Bitten den Mitgliedern dringend ans Herz und schloß mit Gebet die Versammlung, die zwei Stunden lang mit großer Aufmerksamkeit und Befriedigung den Vorträgen gefolgt war. Die nächste Monatsversammlung findet Sonntag den 3. Januar kommenden Jahres im Fürstensaale des Rathhauses statt, zu welcher alle, die sich für die Bekämpfung des Branntweintrinkens interessiren, freien Zutritt haben.

Aus Schlesien, 2. December. (D. A. Z.) Die zu dem Creditsystem der schlesischen Landschaft verbundenen Rittergutsbesitzer sind in diesem Augenblicke in einiger Bewegung. Nicht nur, daß man die allerhöchsten Beschlüsse auf die Verhandlungen der Reorganisations-Commission und des nach derselben abgehaltenen General-Landtags erwartet, sondern auch die durch den freiwilligen Rücktritt des Fürsten v. Hatzfeld zu Trachenberg von dem Amte eines General-Landschaftsdirectors nothwendig werdende Wahl des ersten Beamten dieses Instituts erregt mannichfaltige Erwartungen. Man nennt als Candidaten dazu, oder besser, man glaubt, daß dem Könige zu diesem Amte werden vorgeschlagen werden: der Prinz Biron v. Kurland zu Polnisch-Wartenberg; der Graf Stosch auf Manze; der Graf Burghauß auf Laasan. In einem Augenblicke, wo man hofft, die schlesische Landschaft werde aufhören, sich blos auf den Kreis der Rittergutsbesitzer zu beschränken, und fortan auch den bäuerlichen Besitzungen unter denselben Bedingungen Credit ertheilen, ist die Wahl des General-Landschaftsdirectors von größerer Wichtigkeit als je zuvor. Was nun die bezeichneten Männer betrifft, so hört man mit Bedauern, daß Prinz Biron geäußert haben soll, die Stelle in keinem Fall annehmen zu wollen. Es ist der Fürst ein Mann in der Kraft der Jahre, vielseitig durch Studien und durch Reisen in Frankreich, Belgien und England gebildet, wo er es sich hat angelegen sein lassen, Einrichtungen kennen zu lernen, die vielen Andern fremd geblieben sind. Er ist also nicht allein durch Erlernung, sondern auch durch eigene Anschauung unterrichtet. Der Graf Stosch auf Manze war schon früher durch den Ober-Präsidenten v. Merckel, der sich namentlich um die Reorganisation der schlesischen Landschaft große und nie zu vergessende Verdienste erworben hat, aufgefordert worden, ein Gutachten über Grundsätze der Abschätzung von Landgütern abzugeben, das auch im Jahr 1839 als Manuscript gedruckt und nicht ungünstig beurtheilt worden ist. Wenn dem Grafen Stosch bedeutende landwirthschaftliche Intelligenz nicht abzusprechen ist, so hat er gleiche Einsichten in die Disciplinen der Staatswirthschaft und Staatswissenschaft nicht an den Tag gelegt, wie seine spätere Schrift über die Amortisation der schlesischen Pfandbriefe zeigt. Noch auffallender als dieser Mangel ist aber die in dieser Schrift gegen den nie hoch genug zu schätzenden König Friedrich Wilhelm III. ausgesprochene Polemik. Die Zinsherabsetzung der schlesischen Pfandbriefe war von dem verewigten König mittels Cabinetsordre vom 18ten März 1838 nur unter der unerläßlichen Bedingung, einen hinreichenden Amortisationsfonds festzustellen, genehmigt worden. Hierüber sagt nun Graf Stosch, der Staat habe das Unrecht begangen, bei der Convertirung der Pfandbriefe eine Zwangs-Amortisation zu machen, was eine die Heiligkeit des Privatrechts wie nicht minder den Nationalwohlstand verletzende Finanzmaßregel sei, die von so gebrechlichen als unhaltbaren Voraussetzungen ausgegangen wäre. Schwerlich ist irgend eine vom Könige selbst ausgegangene Vorschrift in Preußen jemals härter und ungerechtfertigter getadelt worden. Bei dem letzten General-Landtage soll nun Graf Stosch ganz andere Ansichten geäußert und für alle Reformen gestimmt haben. Die Mehrzahl der Gutsbesitzer dürfte ihm indessen ihre Stimme zu geben nicht geneigt sein. Was den Grafen Burghauß auf Laasan betrifft, so ist seine Intelligenz als Landwirth anerkannt; er ist Vorstand des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien in Breslau und ein Mann von der wohlwollendsten Gesinnung, vieler Thätigkeit und den feinsten Formen, dessen Ernennung zu dem hohen und immer bedeutender werdenden Amte, das in so naher Beziehung zu dem Wohlstande der Provinz steht, bei allen Ständen vielen Anklang finden würde.

*) Man giebt die Passiv-Masse auf 8 - 900,000 Thlr. an.

† Hirschberg, 5. Decbr. — Außer der Mittheilung, daß unser Thal in der verflossenen Nacht eine ziemlich starke Schneedecke erhalten hat, die wegen ihres wässerigen Gehaltes zwar keine lange Dauer, aber den Mühlen Wasser verheißt, könnte ich Ihnen noch manche andere in einem ellenlangen Artikel machen. Da aber ein kluger Hirschberger, welcher die Kunst besitzt, seinen orts- und zustandskenntnißlosen Salm in viertel-ellenlange Artikel zu drängen, die Bemerkung gemacht hat, daß man die langen Artikel nicht läse oder nicht beachte, — eine Beobachtung, die außer dem Einen hier wohl sonst Niemand noch gemacht hat, — so will ich Ihnen das Material recht zusammengedrängt geben und damit es der unterhaltenden Mannigfaltigkeit nicht entbehrt, bunt durcheinander. Der Brotverein hat im Monat November 78 Centner Mehl verbacken, 3840 Brote geliefert und eine Einnahme von ungefähr 480 Thalern gehabt. Die Mehllieferungen entsprachen in diesem Monate der Güte nach nicht stets den Erwartungen. Der „Comité für das Armenbrot" hat in diesen Tagen das erste Brot (Commißbrot) ausgegeben. Um möglichem Mißbrauche zu begegnen, bekommen die berechtigten Empfänger Karten, die sie dem Bäcker nicht blos vorzeigen, sondern abgeben müssen, der sie mit dem vereinnahmten Gelde dem Comité wieder übergiebt. Diese strenge Controle ist um so nothwendiger, als aus freiwilligen Beiträgen und Zuschüssen der Stadt 25% dazu verwandt werden, so daß ein Brot, dessen Kostenpreis 2 Sgr. ist, für 1½ Sgr. verkauft wird. — Es dürfte kaum noch eine Stadt Schlesiens geben, in der man religiöse Vorträge in so mannigfacher Färbung und Haltung haben könnte als hier. Auch für die, welche weniger auf den innern lebendigen Geist der Rede, als auf die Thätigkeit mit den Armen sehen, ist gesorgt. — In der jüdischen Gemeinde war zwischen den orthodoxen und den Mitgliedern der Reform ein Kampf ausgebrochen, der eigentlich schon seit der Einweihung des neuen Tempels besteht. Die Männer des religiösen Fortschritts wollten, daß in den schönen, lichten, neuen Tempel auch ein lichter, freier, neuer Geist einziehe; sie wollten, daß der Gottesdienst nach der großen Synagoge in Breslau, an der Hr. Dr. Geiger wirkt, eingerichtet werde. Es wurde aber dem Vorstand von den Orthodoxen, die sich von Einem leiten ließen, so viel Hindernisse in den Weg gelegt, und sein Wirken wurde so erschwert, daß er heut vor acht Tagen seine Entlassung gab, welchem Beispiel auch die Repräsentanten folgten. Die Gemeinde schien einer Auflösung entgegen zu gehen. Endlich ist doch dieser Tage in einer Gemeindeversammlung wieder eine Vereinigung zu Stande gekommen. Es wurde eine neue Vorsteher- und Repräsentantenwahl vorgenommen, die meist auf die frühern Mitglieder fiel. Diese nahmen die Wahl indes nur unter der Bedingung an, daß der Gottesdienst nach der Breslauer Synagoge, an der Herr Dr. Geiger wirkt, eingerichtet werde; dies wird nun geschehen. Der Fortschritt hat gesiegt, die Männer, welche ihn vertreten, werden fest und entschieden ihren Weg gehen. Was sie für die gute Sache von dem Orthodoxismus zu dulden wissen, haben sie gezeigt. Hr. Religionslehrer Levi wird sie gewiß in jeder Weise in ihren edeln Bestrebungen unterstützen. Die Anhänger des Alten haben der Verhandlung die Erklärung beigefügt, daß sie nur überstimmt seien. Sehr gut! Das 19. Jahrhundert hat das Buchstabenthum, das christliche, wie jüdische allerdings sehr überstimmt.

Literatur.

Kurze Wiederholung aller Grundfertigkeiten im Zeichnen u. s. w. von R. Eitner. 10 S. Text mit 20 Kupfertafeln. In Commission bei A. Schulz u. Comp.

Der Zweck des vorliegenden Werkchens ist, das Zeichnen zu einer Sache des Bewußtseins und klarer Anschauung zu machen, demnach das bloße mechanische unverstandene Nachahmen und Liniiren zu verhüten. Der Verf. stellt daher in dem ersten Lehrabschnitt die Grundsätze vom Horizonte in 11 Regeln auf als Grundbedingung einer richtigen Linearperspective, in dem zweiten folgen die Erklärungen der perspectivischen, systematisch geordneten Figuren. Wenn auch die Grundsätze im Allgemeinen richtig und verständlich dargelegt sind, so hätten wir doch im Einzelnen eine schärfere Fassung derselben gewünscht. Namentlich ist dies bei Regel 10 der Fall, wo von einer „Ausnahme von der Hauptregel — daß Alles, was sich von mir entfernt, kleiner wird" die Rede ist. Das Unrichtige liegt hierbei nur in der Schiefe und Unklarheit des gewählten Ausdrucks. Eine Regel, eine Hauptregel, ein Grundgesetz der Natur, welches in uns selber als Wissenschaft erst zum Bewußtsein kommt, erleidet keine „Ausnahme"; denn, um bei vorliegendem Falle stehen zu bleiben, entfernen wir den Kreis x, dessen Durchmesser a b ist, so wird sowohl der Kreis, als auch der Diameter und die auf den Radien zu errichtenden Triangel „kleiner". Die „Hauptregel" bewährt sich also hier eben so wie überall. Selbst wenn wir das Bilden von Triangeln innerhalb dieses Kreises fortsetzen, so wird der, dessen Grundlinien dem Radius x d am nächsten ist, perspectivisch der kleinste sein. Die Täuschung des Verf. liegt einzig und allein darin, daß er die fragliche Figur aus dem Zustande der Ruhe in den der Bewegung versetzt und nicht gleich erwogen hat, daß die Triangel, e z x, g z x u. s. w. in Folge der Bewegung perspectivisch andere Figuren geworden sind. Jede beliebige Figur aber wird nothwendig, sobald wir sie wenden, drehen, also in Bewegung setzen und zwar von uns aus nach dem Horizonte zu oder umgekehrt von dem Horizonte nach uns zu, perspectivisch größer, bei unbedingter Richtigkeit der Hauptregel, daß alle Figuren bei ihrer fortgesetzten Entfernung kleiner werden. Dieselbe Täuschung findet statt bei dem Kreise, dessen Diameter l o ist, welcher Kreis aber, selbst gewendet, immer einen und denselben Diameter behält. Der mündliche Unterricht jedoch, welcher überhaupt dabei die erfolgreichsten Dienste leistet, kann das geschriebene Wort leicht berichtigen und ergänzen. Im Uebrigen, sowohl den Text als die Figuren anlangend, waltet die nöthige Strenge und Klarheit ob, so daß das Werkchen für den Unterricht auf Gymnasien und Realschulen als zweckentsprechend sich vollständig eignet und allen Zeichnenlehrern als Leitfaden die erwünschtesten Dienste leisten wird. r.

Breslauer Getreidepreise vom 8. December.

	Beste Sorte:		Mittelsorte:		Geringe Sorte	
Weizen, weißer . .	92½	Sgr.	87½	Sgr.	70	Sgr.
Weizen, gelber . .	90	„	85	„	68	„
Roggen . .	85	„	82	„	77½	„
Gerste . . .	61	„	57½	„	52	„
Hafer . .	37½	„	36	„	35	„
Raps . .	83	„	81½	„	80	„

Actien-Course.

Breslau, 8. December.

Oberschles. Litt. A. 4% p. C. 104 Br.
dito Litt. B. 4% p. C. 95 Gld.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. 97 Br.
Niederschl.-Märk. p. C. 88 Br. Prior. 5% 100 Gld.
Ost-Rheinische (Cöln-Minden) Zus.-Sch. p. C. 87⅚ Br.
Sächs.-Schl. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch. p. C. 97 Gld.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. 63 Gld.
Krakau-Oberschles. Zus.-Sch. p. C. etw. 71⅔ mehr. 72 bez.
Friedr.-Wilh.-Nordbahn Zus.-Sch. p. C. 72⅙ bez. u. Gld.

Niederschlesisch-märkische Eisenbahn.

Bei der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn betrugen die Einnahmen im Monat October 1846:

	Rtl.	Sgr.	Pf.
1) Für 53,787 Personen	60,684 Rtl.	11 Sgr.	— Pf.
2) für Passagier-Gepäck-Uebergewicht ging ein .	2373 =	15 =	6 =
3) für 160 Equipagen .	2686 =	27 =	6 =
4) für 1461 Ctr. 97 Pfd. Eilfracht	1534 =	— =	3 =
5) für 60848 Ctr. 81 Pfd. Frachtgut	26,632 =	28 =	5 =
6) für Viehtransport .	995 =	7 =	— =
7) Extraordinaria . .	1083 =	26 =	4 =
Summa	95,990 Rtl.	26 Sgr.	— Pf.

* Breslau, 6. Decbr. — Die Breslauer Ztg. theilt ihren Lesern in Nr. 283 die Rede, welche der Landtags-Kommissar in der Schluß-Sitzung der kurhessischen Ständeversammlung vom 17. Novbr. hielt, in ihrer ganzen Ausdehnung mit und zwar ohne Kommentar. Soviel mir bekannt ist, haben nur solche Blätter, welche abgesagte Gegner des Deutsch-Katholicismus sind, ein ähnliches Verfahren hinsichtlich jener Rede beobachtet. Der Umstand, daß diese Rede, Angesichts der größten christkatholischen Gemeinde Deutschlands, in einer der beiden Breslauer Zeitungen erschienen ist, hat nun manche entfernter stehende Leser zu dem Schlusse verführt, daß sie nur darum mitgetheilt werde, weil ihr Inhalt der Wahrheit gemäß sei. Dieses aber ist so wenig der Fall, daß man sich wundern muß, wie ein deutscher Regierungsbeamter vor einer deutschen Ständeversammlung so zu sprechen sich nicht scheute, sei es auch, daß ihm nur Unkenntniß der Sache und nichts Schlimmeres vorgeworfen werden kann.

Ich will hier auf keine Vertheidigung des hessischen Deputirten Henkel eingehen, dessen Bericht Namens des landständischen Rechtspflege-Ausschusses, „betreffend die Beschwerden der Deutschkatholiken zu Hanau und Marburg über verfassungswidrige Unterdrückung ihrer Religionsübung," von keinem unbefangenen Leser ohne Beifall und Ueberzeugung aus der Hand gelegt werden kann; ich will mich vielmehr nur auf einige unerwiesene allgemeine Behauptungen und Anklagen in jener merkwürdigen Rede beziehen. Hätte man frühere warnende und wohlwollende Aeußerungen der hessischen Regierung besser begriffen und beherzigt, sagte der Redner, „dann würde man die neukatholische Angelegenheit, wie sie in der Wirklichkeit ist, als eine Tageserscheinung angesehen haben, welche für die ständische Wirksamkeit kaum (also doch) ein reelles Interesse habe." Und der Grund? „denn man habe ja älteren Sekten, z. B. den Pietisten, Anabaptisten, Inspirirten, protestantischen Lichtfreunden, welche sämmtlich in größerer Zahl in Hessen lebten, in dem Ständesaale das Wort nicht geredet." Schon aus diesen wenigen Worten, wenn nicht aus dem ganzen Tenor der Rede kann man die Einseitigkeit und Befangenheit des Landtags-Kommissarius ersehen, des sonderbaren Schlusses aus der Vergangenheit auf die Gegenwart ganz zu geschweigen. Um nun darzuthun, daß der Deutschkatholizismus wirklich nur eine vorübergehende Tageserscheinung sei, citirt der Redner einen „wahren" Artikel aus einem nicht weiter bezeichneten sächsischen Blatte vom 17. Octbr., worin der Deutschkatholicismus „eine durchaus nichtige Sache" und die Anhänger desselben „politische Schwindler", Thoren der Mode, „gute Seelen" genannt werden und unter andern Unwahrheiten auch als „bekannt" aufgeführt wird, daß Ronge von der Breslauer Gemeinde unter eine „gewisse Vormundschaft" gestellt worden sei.

Die auffallendste Blöße giebt sich jene Rede aber durch die Deutelung des so klaren §. 30 der hessischen Verfassungsurkunde, nach welchem „jedem Einwohner des Landes vollkommne Freiheit des Gewissens und der Religionsübung" feierlichst zugesichert ist. Der Redner will diesen § darum seiner Geltung entkleiden, weil sonst jede christliche und nichtchristliche Sekte im Lande ohne Weiteres Eingang finden müßte. Und doch gedenkt er selbst der Schlußbestimmung des § 30, wonach die Religion nicht zum Vorwand gebraucht werden dürfe, sich einer gesetzlichen Verbindlichkeit zu entziehen, wodurch jedem staatlichen Nachtheil einer allgemeinen Toleranz vorgebeugt wird. Darauf hat aber kein Staat zu sehen, wie seine Bürger selig werden wollen, wenn sie nur als Bürger ihre Pflicht erfüllen. Wie lahm ist daher der Schluß, daß, wenn jener §. 30 der Verfassungsurkunde wirkliche Geltung haben solle, „Kurhessen mit jenem einen Satze, mitten in Deutschland, in die Zustände der nordamerikanischen freien Staaten hineinversetzt werde."

Daß die kurhessische Regierung dem Deutschkatholicismus nicht geneigt sei, mag seine ganz guten Gründe haben, die hier nicht weiter auseinander zu setzen sind; wohl aber kann man von einem so wichtigen Regierungsbeamten, wie der Landtagscommissarius ist, verlangen, daß er ein Religionssystem, welches er verwirft, wenigstens kennen gelernt habe, damit er von ihm kein Zerrbild vor Deutschland aufstecke. — ch.

Breslau, 7. Decbr. — In einem Artikel der hiesigen Zeitungen vom 24sten v. M. wurde der am 21sten v. M. im Hintergebände des einzigen Hauses auf der Agnesstraße stattgefundene Brand zum Gegenstande einer öffentlichen Besprechung gemacht; insbesondere wurde der große Unfug gerügt, eine feuergefährliche Fabrikations-Anstalt zwischen Holzkammern und Strohböden zu errichten und zur Vermeidung ähnlicher Mißbräuche für die Zukunft, der Wunsch ausgesprochen, derartige polizeiwidrige Handlungen einer strengen Untersuchung zu unterwerfen.

Der Verfasser jenes Artikels hat solche öffentliche Aeußerung für Pflicht gehalten, im Hinblick auf die Unglücksfälle, welche die in den letztverflossenen Jahren vorgekommenen Brände herbeigeführt haben und die, ohne sentimal zu erscheinen, jedem fühlenden Menschen die Haut schaudern lassen. Jener Artikel hat den Besitzer des gedachten Hauses sehr unangenehm berührt, ja seinen Unwillen gewaltig erregt, wie dies sein Raisonnement in den Zeitungs-Beilagen vom 3ten d. M. zeigt.

Herr Linke sucht sich dadurch zu rechtfertigen, daß er die Sache auf die leichte Achsel nimmt, indem er „gewisse Unglücksfälle", deutlich gesagt: Verlust des beweglichen Eigenthums der Bewohner seines Hauses und Verlust von Menschenleben im Gefolge jenes Brandes, für unmöglich erklärt. — Diesen Ausspruch mag Herr Linke thun, der sich den Brand gar wenig zu Herzen zu nehmen scheint; anders urtheilen diejenigen, welche das Feuer mit unpartheiischen Augen beobachtet haben; denn diese sind der Ansicht, daß, wenn das Feuer in der Nacht ausgebrochen wäre, leicht Menschenleben hätten verloren gehen können und es ändert die ziemlich frivole Behauptung der Unmöglichkeit solcher Unglücksfälle von Seiten des Herrn Hausbesitzers hierin nichts.

Die Geschichtserzählung des Hrn. Linke, welcher seine Ehre angetastet sieht und bei dieser Gelegenheit merkwürdigerweise sich und seinen Charakter preist, bezüglich seiner Vermiethung eines Theils der Hintergebäude an Herrn Sutter u. s. w. enthält nicht das geringste, was ihm rechtfertigend zur Seite stehen könnte. — Es genügt darauf zu bemerken, daß laut offizieller Benachrichtigung des hiesigen königl. Polizei-Präsidiums vom 25sten v. M. bei dem königl. Inquisitoriat polizeilicher Seits auf Einleitung der Untersuchung wider den fahrlässigen Veranlasser des in Rede stehenden Brandes angetragen worden ist.

Hat Herr Linke die polizeiliche Genehmigung zur Anlage einer feuergefährlichen Fabrik in seinem Gebäude erhalten, so wird dies gut für ihn sein; wenn nicht, so wird ihn die gerechte Strafe wohl erreichen.

Nun noch einige Worte über den Schluß der rc. Linkeschen Rechtfertigung.

Herr Linke treibt seinen kühnen Scherz so weit, daß er deducirt: Verfasser des ihm unangenehmen Artikels habe gewußt, daß zwischen Holzkammern und Strohböden feuergefährliche Stoffe bereitet würden. — Freilich war der Gestank durch mehre Stunden am Vormittage des 21. Nov. in der Nähe der Gebäude so groß, daß selbst Vorübergehende darüber sprachen; auch wurde von den Dienstboten im Hause die Aeußerung vernommen, daß im Hintergebäude feuergefährliche Substanzen präparirt würden, und es waren von dem Referenten die nöthigen Einleitungen bereits getroffen, darüber der Polizeibehörde Anzeige zu machen; durch den plötzlichen Ausbruch des Feuers wurde letztere Vorsichtsmaßregel aber unnöthig. Hat nun der umsichtige Herr Linke gewußt, — und als Hausbesitzer mußte er es wissen, — daß und welche feuergefährliche Stoffe in seinem Gebäude über Feuer bereitet werden, haben auch seine Geruchsorgane etwas Ungewöhnliches wahrnehmen müssen, so war es seine Pflicht, der Sache sofort nachzuforschen, wodurch der Brand ohne allen Zweifel vermieden worden wäre. Er hat jedoch die Erforschung der Feuergefährlichkeit, wie es scheint, Andern überlassen und sich passiv verhalten, ein Umstand, der ihm bei der Untersuchung nicht gerade zum Vortheil gereichen dürfte.

Herr Linke appellirt schließlich zum Erweise seiner „Umsicht" und seiner „größten Sorgfalt" für jeden einzelnen seiner Miether, an alle Miether seiner Häuser. In letzterer Beziehung macht sich Herr Linke offenbar lächerlich, da er für seine Miether nicht weiter zu sorgen hat, als von ihnen den vierteljährlichen Miethzins in Empfang zu nehmen; in ersterer Beziehung legt er eine gewaltige Arroganz zu Tage. Besäße er nur einige Umsicht, so würde er zu beurtheilen im Stande gewesen sein, daß, wo Harze und Oele in nicht gewölbten Räumen inmitten von Holz- und Strohvorräthen über Feuer präparirt werden, wirkliche Feuersgefahr vorhanden und er würde ferner auch ermessen haben können, daß bei Feuersgefahr Wasser nothwendig ist, welches Element aber aus seinem für drei Häuser angelegten Pumpenständer schon seit Monaten nicht, oder doch nur in sehr geringer Quantität, kaum zum Bedarf eines einzigen Miethers, zu erlangen ist. Der Umsicht des Herrn Linke in letzterem Punkte ist beiläufig durch Verfügung des Königl. Hochlöbl. Polizei-Präsidiums bereits nachgeholfen worden.

Was Herr Linke von persönlichem Haß des Verfassers besagten Artikels gegen ihn sagt, ist diesem unbegreiflich. Referent hat nicht die Ehre gehabt, mit Herrn Linke jemals in näherer persönlicher Beziehung zu stehen, dessen Erscheinung ist ihm äußerst gleichgültig und er würde, wenn er sonst zu Haß geneigt wäre, Herrn Linke am wenigsten zum Gegenstande desselben machen.

Referent möchte dem Herrn Linke gern noch etwas von der Klugheit zurücklassen, die ihm durch des Letzteren boshafte Güte beigemessen worden ist. Leider kann dies nicht geschehen, da Herr Linke die entgegengesetzte Eigenschaft zu schlagend dargelegt hat. Wäre Herr Linke nämlich auch ein kluger Mann, so würde er da geschwiegen haben, wo alle Thatsachen für seine Schuld sprechen und würde da nicht Verdächtigung gesucht haben, wo die Wahrheit klar am Tage liegt.

Uebrigens wird man den, wahrscheinlich durch erborgte Feder zu Tage kommenden, mit Haaren herbeigezogenen Rechtfertigungsgründen des Herrn Linke jederzeit zu begegnen wissen; denn es handelt sich hier nicht um dessen werthe Person, sondern um Vermeidung von Unglücksfällen, an denen unsere Stadt leider reich gewesen und wofür zu sprechen und zu schreiben eines jeden rechtlichen Mannes Pflicht ist.

Frauenverein zur Unterstützung armer christkatholischer Kinder.

Mittwoch, den 9. December, um 3 Uhr Nachmittags, Generalversammlung.

(Eingesandt.)

Der Kartoffelverein am 6ten d. Mts. in Freiburg.

Als sich dazu nur vier Männer zusammengefunden, ließen sie sich doch nicht davon abhalten, als ein Verein zusammenzutreten, um dazu in der Provinz eine Anregung zu vermitteln, daß der ertragreichsten und besten Kartoffeln immer mehrere angebaut, auch aus dem Saamen der letzteren, gemäß dem pflanzenphysiologischen Grundsatze: „in semine varietas" die besten Sorten immer wieder erneuert und endlich solche Mittel angegeben würden, damit auf die einfachste und billigste Weise der bedeutende Nährstoff der Kartoffeln in unveränderter Güte bis zur nächsten Ernte könnte aufbewahrt werden.

Zu solchem Wirken bittet der Verein: daß noch mehrere Männer sich ihm thatkräftig anschließen und ihren Willen dem Vereins-Secretair, Bahnhof-Rendanten Herrn Fellmann in Freiburg, postfrei erklären möchten. — u —

Bekanntmachung.

Die bisherige **allmonatliche** Einhebung des Schulgeldes von denen unsere Gymnasien zu St. Elisabeth und zu St. Maria Magdalena besuchenden Schülern ist mit erheblichem Zeitverluste für den Unterricht verbunden.

Wir verordnen daher hiermit: daß vom 1. Januar 1847 ab, die Bezahlung des Schulgeldes **quartaliter** pränumerando und zwar in den ersten drei Tagen jedes ersten Quartalmonats an den betreffenden Klassenordinarius stattfinden soll. Indem wir die Eltern und Vormünder der Schüler von dieser Bestimmung hiermit in Kenntniß setzen, bemerken wir jedoch, daß wir zur Erleichterung Derjenigen, welchen die Entrichtung des Schulgeldes in Quartalraten zu schwer fallen sollte, auf Ansuchen bei dem Direktor des Gymnasii ausnahmsweise gestatten wollen, das Schulgeld wie bisher auch ferner monatweise, und zwar ebenfalls in den ersten drei Tagen jeden Monats zu bezahlen.

Breslau den 10. November 1846.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf unsere Einrichtung, nach welcher:

1) Jede hierorts wohnende Dienstherrschaft gegen Vorauszahlung von 15 Sgr. auf 1 Jahr die Berechtigung auf unentgeldliche Kur und Verpflegung eines in ihrem Dienste erkrankten Dienstboten in unserm Kranken-Hospitale zu Allerheiligen erlangt,
2) auch jedem Dienstboten selbst freisteht, sich im eigenen Namen durch Einzahlung von 15 Sgr. zu freier Kur und Verpflegung für den Fall zu abonniren, daß er in einem hiesigen Gesindedienste oder innerhalb 14 Tagen nach dem Abzuge aus demselben hierorts erkranken sollte,

laden wir zu diesem Abonnement auch für das Jahr 1847 sowohl alle hiesigen Dienstherrschaften als auch deren Gesinde hierdurch ein.

Die Bedingungen für dieses Abonnement sind noch die nämlichen und zwar:

1) Herrschaften, welche mehr als einen Dienstboten halten und für alle das Recht auf freie Kur und Verpflegung erwerben wollen, haben nur für einen derselben 15 Sgr. für jeden der übrigen aber nur 10 Sgr. zu zahlen.
2) Die Zahlung des Abonnements-Betrages ist für das ganze Jahr 1847 im Voraus zu leisten und wird solche gegen Ertheilung einer Bescheinigung angenommen: in der Buchhalterei des Kranken-Hospitals selbst; in der städtischen Instituten-Hauptkasse im Rathhause, und im Bureau der Armen-Direction im Armenhause.
3) Wenn im Laufe des Jahres ein Wechsel in der Person des abonnirten Dienstboten stattfindet, so tritt der anderweit angenommene, insofern er derselben Kategorie angehört, an die Stelle des Abgehenden.
4) Das Recht auf freie Kur und Pflege für das Jahr 1847 tritt mit Ablauf der ersten 14 Tage nach geschehener Zahlung ein; soll dasselbe also gleich mit Neujahr 1847 eintreten, so muß das Abonnement mindestens 14 Tage vorher erfolgen. Wer erst im Laufe des Jahres 1847 abonnirt, entrichtet gleichwohl den vollen Jahresbeitrag.
5) Die Kosten des Transports in das Hospital werden von der Hospitalverwaltung nicht übernommen.

Schließlich wird noch bemerkt, daß für diejenigen erkrankten Dienstboten, welche nicht abonnirt sind, die reglementsmäßige Kurkosten-Vergütigung zu berichtigen bleibt. Breslau den 19. Novbr. 1846.

Die Direction des Kranken-Hospitals zu Allerheiligen.

Breslau, 8. December. — Beim Schlusse dieses Blattes (gegen 6½ Uhr) waren uns weder Zeitungen, noch Briefe von dem Mittagszuge der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn zugekommen. Derselbe hat sich also abermals sehr verspätet.

Mit einer Beilage.